

Zunächst sei die Anordnung des Ganzen den gegebenen Verhältnissen zweckentsprechend angepasst. Der äussere Ladenbau muss mit der ganzen Façade des Hauses ein harmonisches Ganze bilden. Die Gliederung des Schaufensters hängt ebenfalls davon ab, und von dieser wiederum die Anordnung der auszustellenden Waaren. Ein einfaches Schaufenster erfordert deshalb eine andere Anordnung als ein zweifaches oder dreifaches; ein solches der ersteren Art, aus einer Glastafel bestehend, wieder eine andere Anordnung als ein solches durch Kreuz und Sprossen getheiltes. Für ein zweitheiliges (Doppel-) Schaufenster kann eine besondere Aufstellung für jedes gelten, oder sie können beide, als ein Ganzes gedacht, dem entsprechend dekorirt werden.

Ein zweites ist die gehörige Gruppierung der ausgelegten Waaren, namentlich wenn es solche von geringeren, weniger in die Augen springenden Dimensionen sind. Man findet viele Läden, in denen ganz allerliebste Sächelchen zum Verkaufe ausliegen; aber sie liegen so bunt über- und nebeneinander, dass das Auge hin und her schweift und eigentlich auf keinem mit Behagen länger verweilt. Da ist denn eine richtige gefällige Zusammenfassung einer Anzahl zusammengehöriger Gegenstände zu einem kleineren Ganzen am Platze. Das ist die gewünschte Gruppierung.

Das Schöne in der Ausstattung eines Ladens liegt drittens in der Symmetrie und zunächst in der Symmetrie der Formen. Werden Gegenstände von gleicher Grösse und Form so aufgestellt, dass sie durch eine Mittellinie, links und rechts davon, einander entsprechen, so entsteht dadurch gewissermassen ein ornamentales symmetrisches Gebilde. Das Symmetrische wirkt aber jedenfalls auf das Auge angenehmer als das Unsymmetrische. Aber nicht nur in den Formen, auch in den Farben und Stoffen muss Symmetrie herrschen. Denken wir uns z. B. ein Schnittwaaren-geschäft, so ist unbedingt erforderlich, dass die Drapirung — der Faltenwurf — auf beiden Seiten ein möglichst gleicher sei, dass man dazu Stoffe aus gleichem Materiale wählt und dass die Farben nach zwei Seiten auch gleich vertheilt sind. Zu dieser Farbensymmetrie gehört aber auch die richtige Anordnung der neben einander wirkenden Farben und da wird durch Nebeneinanderstellung von grellen und zu vielen Farben sehr viel gefehlt. Also nicht nur will eine gute Farbensymmetrie, sondern noch mehr eine treffliche Farben-Harmonie studirt sein.

Wie sich aber das Auge selbst am Schönen gewissermassen satt sieht, so auch hier, wenn nicht in gewissen Zeitabschnitten eine veränderte Waaren-Aufstellung stattfindet. Abwechslung erhöht den Reiz, und derjenige wird gewiss am sichersten die Schaulust des Publikums reizen, welcher öfter neue, originelle, ich möchte sagen, kontrastirende Aufstellungen in seinem Schaufenster herzustellen versteht. Ich kann sagen, dass ich mit Vergnügen, wenn ich so auf das bisher Gesagte hin mir eine Reihe von Schaufenstern betrachte, bei einem solchen verweile, das den von mir eben aufgestellten Prinzipien möglichst nahe kommt. Und ich glaube, der Fleiss und die Zeit, welche auf eine diesen Schönheitsprinzipien gemässe Ausstattung des Schaufensters verwendet worden ist, sich sicherlich durch die dadurch angeregte vermehrte Kauflust des Publikums belohnt.

Nun aber möchte ich zugleich als Zeichenlehrer der noch viel verbreiteten irrigen Meinung ganz entschieden entgegen treten, dass das Zeichnen nicht für Jedermann, sondern nur für gewisse Berufsklassen von wirklichem Nutzen sei. Zu einer harmonischen Bildung des ganzen Menschen gehört auch das Zeichnen; denn seine Hauptaufgabe ist, die im Menschen schlummernde ästhetische Anlage herauszubilden, zu entwickeln. Freilich muss deshalb auch die Zeichenmethode eine andere sein und werden als früher, wo sie nur für wenige Geschäfte unumgänglich nothwendig erschien, von den Meisten aber als eine vornehme Spielerei betrachtet wurde. Wollte man aber die Zeichenkunst, wie sie sein soll, aus der Schule fortlassen, so könnte man manche andere Disziplin auch streichen, welche nur die eine oder andere Seite des mensch-

lichen Geistes kultivirt, aber sonst von keinem praktischen Werthe ist. Blicke ich auf die grosse Schaar meiner Schüler zurück, so habe ich stets die erfreuliche Wahrnehmung gemacht, dass diejenigen, welche im Zeichenunterrichte etwas Tüchtiges gelernt haben, als Geschäftsleute, auch wenn das Zeichnen nicht speziell in ihr Fach schlug, doch bei der Anordnung ihres Schaufensters einen künstlerischen Geschmack entwickelten.“

(Gewerbeblatt f. d. Grossh. Hessen.)

### Einführung von Musteruhren in die Schwarzwälder Uhrmacherei.

Auf dem zweiten Gauverbands-Tage der Schwarzwälder Gewerbevereine am 10. August v. J. wurde auf Grund eines Referates des Direktors der grossh. Uhrmacherschule in Furtwangen, Herrn C. H. Schneider, die Einführung von Musteruhren in die Uhrenindustrie des Schwarzwaldes einer näheren Prüfung und Besprechung unterzogen.

Der Gedanke der Einführung von Musteruhren ist bereits im Jahre 1847 bei der beabsichtigten Gründung eines Gewerbevereins, welcher sich über den ganzen, Uhren machenden Schwarzwald erstrecken sollte, angeregt worden. Man erkannte damals die Aufstellung von Musteruhren für alle handelsfähigen Uhrensorten als die Grundbedingung der Bestrebungen an, den verloren gegangenen Weltmarkt wieder zu erobern und durch eine, den Verhältnissen entsprechende Arbeitstheilung die Leistungsfähigkeit der Gesamtheit zu erhöhen. Ein Aufruf des damaligen Gewerbevereins forderte alle Uhrmacher auf, bis zum 27. Dezember 1847 je eine Uhr herzustellen, die nach der Ansicht des Verfertigers als Muster angesehen werden könnte und dieselbe dem Vereine zuzusenden.

Das Jahr 1848 führte sehr bald den erwähnten Gewerbeverein zur Einstellung seiner Thätigkeit; aber schon im Jahre 1852 wurde die unvollendet gebliebene Aufgabe desselben von der inzwischen in's Leben getretenen grossh. Uhrmacherschule in Furtwangen wieder aufgenommen und von da ab unter Mitwirkung einer Anzahl von selbständigen Uhrmachern um ein grosses Stück gefördert. Im Jahre 1856 waren für ca. 20 verschiedene Uhrensorten Musteruhren aufgestellt. In dem beabsichtigten Umfange, welcher nothwendig gewesen wäre, um alle Uebelstände, wie sie die üblichen Fabrikationsweisen mit sich brachten, auf die Dauer zu entfernen, fanden die Musteruhren jedoch nicht Eingang in der Praxis. Der Grund des Scheitern dieses für die Schwarzwälder Uhrenindustrie so wichtigen Unternehmens mag wol ein zweifacher gewesen sein: erstens bestand damals kein einheitlicher Gewerbeverein, welcher sämtliche Uhren machende Bezirke umfasst hätte, und dann hatten jene Musteruhren den Mangel, dass ihnen verschiedene Maasssysteme (Metermaass, französische Linie und die englische Lochlehre) zu Grunde lagen. Der Einführung von Musteruhren musste aber vor Allem eine Reform der Messwerkzeuge vorausgehen. Dies wurde auch seiner Zeit durch den 1876 entstandenen internationalen Jura-Gewerbeverein anerkannt; derselbe hat durch eine Preisbewerbung für auf Metermaass begründete Messwerkzeuge, der Uhrmacherei eine grosse Zahl für die verschiedensten Zwecke geeignete Werkzeuge dieser Art verschafft.

Die Aufstellung von Musteruhren ist als eine Existenzfrage für die Schwarzwälder Hausindustrie anzusehen. Es ist eine bekannte und im Referate des Herrn Direktor Schneider besonders hervorgehobene Thatsache, dass sich Uhrenhändler zur Errichtung grosser Fabriken entschliessen mussten, nachdem sich herausgestellt hatte, dass der Grossist nicht mehr 100 Dutzend Uhren einer Sorte kaufen will, wovon jedes Dutzend nach anderem Maasse gefertigt ist. Die Anlage vieler Fabriken würde nun fraglos das allmälige Verschwinden der Hausindustrie zur Folge haben. Für den Händler besteht aber der zwingende Grund der Fabrikanlage, wenn es nicht möglich ist, durch die Hausindustrie dasselbe zu erreichen,